Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 17

Artikel: Sonnenmorgen

Autor: Schilling, Helmut

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637680

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

er zog sie an sich, küßte ihre Lippen wilder und verlangender und sank in ihren Armen schwer und reif unter die Gewalt eigenen Begehrens. Und seine Arme umschlangen ihre Gestalt und hoben sie vom Boden, und ein jäh erwachender Sturm trug sie beide mit sich fort.

Dunkel lag die Kammer, die Stunden flohen, alle Stimmen der Nacht wehten vorüber in ewiggleichen, vielfältigen, heimlich gewaltigen Weisen; stürmisches Begehren und erlöstes Seufzen füllte die Nacht, und in der späten kühlen Dämmerstunde schwiegen sie ausgelöscht und matt.

Erste Helle berührte die Fenster, im Dorfe riefen die Hähne, auf der Heubühne der alten Saarbacherin antwortete der getreue Wächter. In den Weiten stiegen erste Lerchen, da und dort erscholl ein erster Ton des Tages.

Glanzmann und Hanna saßen am Fenster, hielten sich fest, als ob sie sich auf ewig lassen sollten, flüsterten und liebkosten sich. Aber die Augen glitten in die mahnende Helle, und die Ohren schraken bei jedem Lerchenlaut zusammen.

„Ich muß gehen!" sagte Glanzmann.

„Ja, der Tag kommt schnell."

Hanna strich unaufhörlich seine Haare glatt, zitterte und verzagte. Er hielt sich ruhig und sprach ihr zu: „Es wird nicht lange mehr dauern! Ich stelle den Müller zur Rede! Ist er für uns, wohlan! Ist er wider uns, dann scheidet sich die Gemeinde von ihm und Vogt. Einen haben wir, dem dürfen wir alles in die Hände legen!"

„Stettler!" sagte sie.

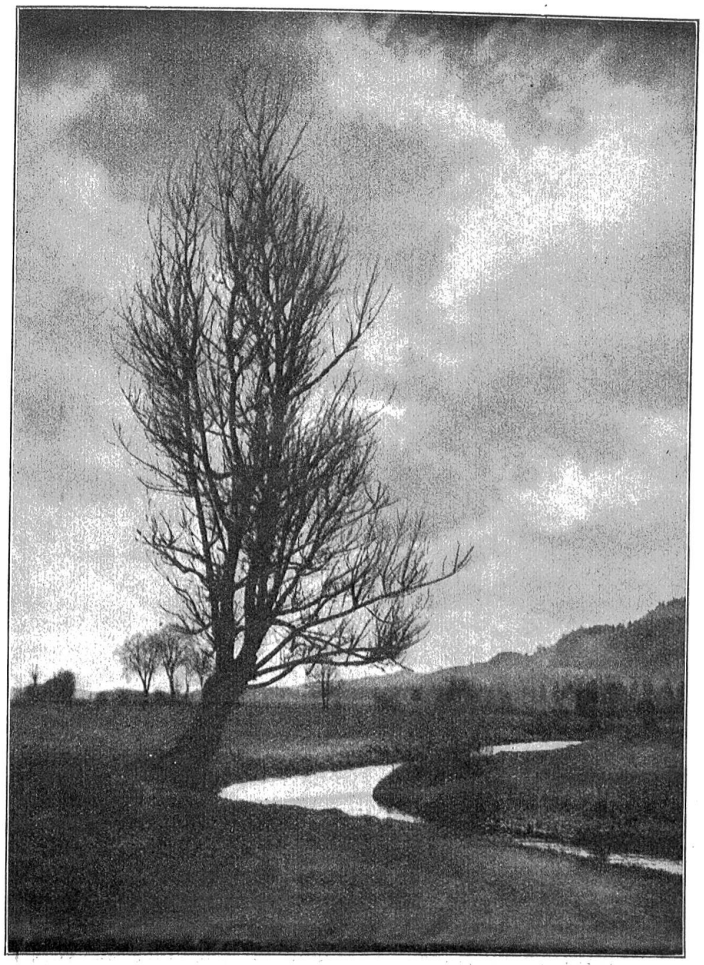
Er nickte: „Nun erkenn' ich ihn! Er war mir gesandt, von Anfang an!"

Ein Sensedengeln scholl aus dem Dorfe, erschrocken erhob sich Glanzmann, eilte durch die Kammertür, schwang sich über die Laube auf die Holzbeige und stieg rasch die Gartentreppe hinab der Wiese zu. Nur einmal sah er zurück: Unter der Tür stand seine Vertraute, ein dämmerndes Bild der Sehnsucht, und ihre Hand winkte wie ein geheimnisvoller Wimpel aus dem Dunkel der Kammer.

Ueber dem Obermoosberg wich die Dämmerung dem Golde nahender Sonne, frischer Morgenwind strich über die Wiesen, Tau glitzerte auf, noch fahl und matt, aber deutlich sichtbar im Grasmeer, Mähder tauchten unter den Bäumen auf, Sensen rauschten und Lerchenlieder tönten, im Dorfe lärmten die ersten Wagen, die Kirchenuhr rief die fünfte Stunde, Menschenlaute wurden hörbar, aber noch lag über allen Tönen die Feierlichkeit des Morgens, der immer noch auf die Sonne wartet und sich noch nicht gelöst hat aus dem nachdenklichen Schweigen der Dämmerung.

Aber jählings fielen die Strahlen aus den Waldlücken des Obermoosberges in die Felder und teilten die fahlen Weiten in matte und helle Streifen, und langsam floß den ersten Strahlen nach die Lichtflut, tastete sich an den blinden Fenstern niederwärts in die Stuben, krönte die Bäume mit Glanz und funkelte auf in unendlich vieleen Tautropfen.

Da verschwand in der Kammertür der Saarbachhütte die reglose Gestalt und wich in die Dämmerung zurück. Nach einer kleinen Weile trat die junge Frau in den Garten, ging langsam in den Wegen hin und her, schritt zum Brunnen, löste die Gießkanne vom Haken, ließ den Strahl das Gefäß füllen bis zum Ueberfließen, trug die Kanne von Beet zu Beet, sah nicht auf, lenkte mit geschickten Händen die kühle Flut, damit sie zu den Wurzeln aller bedürftigen Kinder des Gartens fließe. (Fortsetzung folgt.)



Frühlingsstimmung.

Sonnenmorgen.

Von Helmut Schilling.

Aus Nacht das Licht, aus grauem Zweifel helle Freude!
Wie Perlenschnüre gleiten die Sonnenstrahlen
Zur Erde nieder, glanzvoll, allerweckend:
Noch kaum Besinnung in dem leisen Höherrecken
Der Blumen, die, die Wärme ahnend, ihre Kelche
Dankbar öffnen, stiller Tagesglut entgegen.
Alles Oeffnung! Alles Größerwerden im beginnenden
Erwachen! — Menschheitsblicke werden weit und sehend.
Und die Erde öffnet sich und hauchet ihren
Heißen Atem, segenspendend, warm in warm vereinend.
Wo die Nebel waren, fliegen Vögel auf, den Weichenden
Ein jubelnd Abschiedslied zu singen. Und die Menschen
Schreiten aus von ihren Hütten; gläubig greifen sie
Zum Pflug, den Sonnentag im Antlitz.
— Oeffnung überall und wachsendes Gedeihen,
Höherstrebend in das blaue Himmelsweltenmeer
Und ein Auseinanderschweifen, Sich-Entfalten,
Das nur einmal sichere Grenze findet:
In dem sorgenden, gesetzestreuen All.